Foto: Landessammlungen NÖ

Konchyliensammlung im Naturalienkabinett des Stiftes Seitenstetten

MUSEUM & SAMMLUNG SPEZIAL

Erbe der Klosterkultur

Sammlungswissenschaften im Stift Seitenstetten

Vom Armin Laussegger und Sandra Sam

In seinem „Mineralogischen Taschenbuch von Unterösterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen“ aus dem Jahr 1806 hat der frühere Direktor des k.k. Naturalienkabinetts zu Wien Abbe Andreas Stütz (1748–1806) das Benediktinerstift Seitenstetten „als das bedeutendste für die Naturgeschichte aus allen Stiften Niederösterreichs“ beschrieben.[1] Die Naturaliensammlung verortet er in der Nähe der Bibliothek, in einem eigenen Saal aufgestellt, wobei die großen Sammlungsstücke unter Glas und die kleinen in Laden aufbewahrt worden seien. Die Sammlung selbst beschreibt er als aus Mineralien und Konchylien bestehend, bezeichnet sie als „vorzüglich und schön“, weist aber auch auf Verluste während der Napoleonischen Kriege hin.

Auf die große Bedeutung machten mehr als 180 Jahre später auch Simone und Peter Huber aufmerksam. Die beiden reinigten, inventarisierten und ordneten die Mineraliensammlung im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für die Niederösterreichische Landesausstellung 1988 mit dem Titel „Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs“ neu und bezeichneten diese Teilsammlung des Naturalienkabinetts als „Mineralienkabinett im Stift Seitenstetten“.[2]

RÄUMLICHE UND ORGANISATORISCHE SAMMLUNGSSTRUKTUREN

Ende 2022 wandte sich der Biologielehrer Mathias Weis als Kustos „Naturhistorische Sammlung“ des Stiftes Seitenstetten zur Einholung einer Expertise über die digitale Erschließung und neue Präsentation der Stiftssammlungen an die Landessammlungen Niederösterreich und Armin Laussegger, unter dessen Leitung nach einem ersten Stiftsbesuch ein Expert*innen-Team mit Rocco Leuzzi, Ronald Lintner, Sandra Sam und Eleonora Weixelbaumer eingerichtet wurde. Bei zwei weiteren Besuchen galt das gemeinsame Interesse der strukturellen und räumlichen Organisation, der fachlichen Dokumentation und der konservatorischen Pflege der Stiftssammlungen mit dem Ziel der Erstellung einer sammlungswissenschaftlichen Expertise.

Neben dem Archiv, dem Herzstück der Sammlungen des Stiftes und der Bibliothek, deren prachtvolle heutige Ausgestaltung aus den 1760er-Jahren stammt,[3] wurden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weitere Sammlungen angelegt, zu denen neben den Kunstsammlungen das Naturalienkabinett, die archäologische >>

Sammlung und eine Münzsammlung zählen. Ihre Anlage steht in enger Verbindung mit Pater Joseph Schaukegl (1721–1798).[4] Die archäologische Sammlung gründet sich auf Funde vom römischen Militärstützpunkt in Mauer an der Url bei Amstetten, wo P. Schaukegl als Erster Ausgrabungen durchführen ließ.[5] Frühe numismatische Werke in der Stiftsbibliothek und ein von P. Schaukegl entworfener, vermutlich noch heute erhaltener Münzschrank verweisen auf die Anfänge der Münzsammlung.[6]

Im ersten Stockwerk des Südflügels des Stiftsgebäudes befinden sich in räumlicher Abfolge an die Bibliothek anschließend das kleine Naturalienzimmer und das Naturalienkabinett. Die architektonische Ausgestaltung und die Möblierung dieser beiden Sammlungsräume fallen in die Amtszeit von Abt Dominik Gußmann (1747–1777), der von 1763 bis 1765 auch Präses der Salzburger Benediktineruniversität (1622–1810) war und mit P. Schaukegl eine herausragende Persönlichkeit des Benediktinerordens von Seitenstetten an seiner Seite wusste.[7]

Im kleinen Naturalienzimmer, das, zwischen Bibliothek und Naturalienkabinett gelegen, auch die zentrale Erschließung vom Gang aus bietet, waren ursprünglich mathematische und physikalische Instrumente aufgestellt.[8] Heute befinden sich in den Vitrinenschränken und der nachträglich eingebrachten Mittelvitrine neben der bedeutenden Lehrsammlung des Josef Haberfelner (1830–1913) von Pflanzenfossilien der Lunzer Schichten[9] verschiedene Sammlungen aus der Zeit des 19. Jahrhunderts, darunter die Foraminiferen-Modelle (Modelle von Einzellern) des Prager Naturalienhändlers Václav (auch Wenzel) Frič (1839–1916), die ursprünglich als Suiten zu je 100 Stück gehandelt wurden.[10]

Im Naturalienkabinett sind Mineralien, Korallen und Konchylien ausgestellt, wobei Letztere als in vielfältiger Weise gewundene Gehäuse von Muscheln und Schnecken nicht nur von wissenschaftlichem Interesse waren; ihnen maßen die geistlichen Sammler einen ebenso hohen ästhetischen Wert bei, wodurch sie zu besonders begehrten Sammelobjekten im 18. Jahrhundert wurden.

Generell erlebten Naturalienkabinette, die aus verschiedenen Sammlungen der Fauna und Flora bestehen konnten und als Anschauungsstücke für naturwissenschaftliche Zwecke dienten, zum Selbststudium, Unterricht und wohl auch als Prestigeobjekt im 18. Jahrhundert ihre glanzvollste Zeit. Den Sammler*innen selbst wurde allgemein eine sehr gute Fachkenntnis zuerkannt.[11] Im Zuge der weiteren Spezialisierung und Strukturierung der Naturwissenschaften verloren die Naturalienkabinette an Bedeutung, nur wenige überdauerten die Zeit und blieben als historische Sammlungen erhalten. Viele wurden aufgelöst oder in nachfolgende Museen integriert. Beispielhaft ist in diesem Zusammenhang die Sammlung Erzherzog Johanns (1782–1859) zu nennen, die den Beginn des Joanneums als Steiermärkisches Landesmuseum im Jahr 1811 bedeutete.[12]

In der Geschichte der Naturalienkabinette des 18. Jahrhunderts nimmt jenes im Stift Seitenstetten in vielerlei Hinsicht eine besondere Stellung ein, wozu vor allem der weitgehende Erhalt seiner prachtvollen Ausgestaltung und Sammlungen am ursprünglichen Aufstellungsort beiträgt.

BEDEUTENDES SAMMLUNGSMOBILIAR

Bei der Aufbewahrung der gesammelten Objekte spielten Zweckmäßigkeit und Ästhetik eine wichtige Rolle. Davon zeugt auch das praktische und formschöne Sammlungsmobiliar im Naturalienkabinett und im kleinen Naturalienzimmer des Stiftes Seitenstetten, das im Original aus der Zeit des Rokoko um 1770 erhalten ist. Die Ausführung in Form verschließbarer Vitrinenschränke ist aus mehrerlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen hätte so theoretisch bereits damals ein betreuungsunabhängiger Besuch ohne die Anwesenheit eines Kurators angeboten werden können. Allerdings waren Klostersammlungen, die von einem Konvent angelegt wurden, zumeist nicht öffentlich zugänglich und wurden im Dienst nicht der Öffentlichkeit, sondern des Konvents unterhalten.[13] Vielleicht werden Quellen aus dem Stiftsarchiv nähere Auskunft über die Motivation geben können. Zum anderen ist nicht gesichert, ab wann die ersten Klöster in Österreich ihre Bestände in >>

Foto: Landessammlungen NÖ

Vitrinenschrank mit Konchyliensammlung im Naturalienkabinett des Stiftes Seitenstetten

Vitrinenschränken präsentierten. Das früheste bekannte Bilddokument für ein solches Präsentationsmöbel stammt aus der Zeit um 1730 und das Möbel hat einen profanen Ursprung: Es zeigt eine Auswahl von Kunstkammerstücken im „Schwarzen Kabinett" der neu aufgestellten Gemäldegalerie Kaiser Karls VI. in der Stallburg in Wien.[14] Nach der Auflösung der Stallburggalerie im Jahr 1776 wurde von Maria Theresia die Übertragung der gesamten Sammlung in das Obere Belvedere befohlen, und nur die Raumausstattung verblieb in der Stallburg – bis letztlich auch diese abgegeben wurde.[15] Auf diesem Weg erhielt wiederum die Pfarrkirche in Raabs an der Thaya noch heute vorhandene Bestandteile für die Ausstattung des Chores.[16]

Zu den ältesten erhaltenen Vitrinenschränken zählt ein Ensemble mit Glasausfachungen in der Geistlichen Schatzkammer der Habsburger, das vermutlich auf die Neueinrichtung dieser Sammlung im Auftrag Maria Theresias aus dem Jahr 1747 zurückgeht.[17]

Das Stift Seitenstetten verfügt mit dem Naturalienkabinett und dem kleinen Naturalienzimmer nicht nur über ein im Original erhaltenes Sammlungsmobiliar, sondern neben schriftlichen Archivquellen auch über einen von Pater Joseph Schaukegl angefertigten kolorierten Entwurf des Raumgrundrisses und der Wandvitrinen des Naturalienkabinetts aus dem Jahr 1766.

EINRICHTUNG ALS NATURHISTORISCHES MUSEUM

Zu den jüngsten schriftlichen Primärzeugnissen des Naturalienkabinetts gehört das im Zuge der Reinigung und Neuordnung durch Simone und Peter Huber im Jahr 1987 erstellte „Inventar für die Mineraliensammlung".[18] Als ein besonderer Glücksfall gilt der Erhalt eines in doppelter Ausführung vorliegenden handschriftlichen Katalogs aus dem Jahr 1772, der vor Kurzem in einem Arbeitsraum des Stiftes von Kustos Mathias Weis entdeckt wurde. Bereits das Titelblatt dieses Katalogs erweist sich – ohne noch dessen Inhalt zu kennen – mit der Aufschrift „Musaeum Historiae Naturalis Monasterii Seitenstettensis" und der Datierung „MDCCLXXII" als überaus vielversprechend für eine weitere Beschäftigung und ist für die sammlungswissenschaftliche Forschung, auch aufgrund der frühen Verwendung der Bezeichnung „Naturhistorisches Museum" im Jahr 1772, von besonderer Bedeutung. Weitere frühe Nachweise für ein „Museum" finden sich im Benediktinerstift Admont, wo ein Stich von Matthäus Vischer aus dem Jahr 1674 in der Nordostecke der Klosteranlage ein „Musaeum" anführt,[19] oder im Benediktinerstift Göttweig, wo zwei Kupferstichdarstellungen von Salomon Kleiner aus der Zeit um 1744 mit „Musaei Contignatio media" und „Musaei Contignatio superior" betitelt sind.[20]

Dass die Klöster des Benediktinerordens in der Einrichtung naturwissenschaftlicher Sammlungen eine Vorreiterrolle innehatten, zeigt auch sehr eindrucksvoll das Beispiel des Stiftes Kremsmünster mit einer Sternwarte von 1758[21] und einem Mineralogischen Kabinett von 1782.[22]

GROSSES POTENZIAL FÜR GEMEINSAME FORSCHUNGSUNTERNEHMUNGEN

Unsere im Tätigkeitsbericht 2022 formulierte These, in den Sammlungen der Adels- und Klosterkultur die Anfänge des musealen Sammelns in Niederösterreich zu erkennen, konnte in einer ersten Beschäftigung mit den Sammlungen des Stiftes Seitenstetten bereits mehrfache Bestätigung erfahren.[23] Im Stift Seitenstetten bietet die seltene historische Geschlossenheit von Bibliothek, Archiv und musealen Sammlungen bedeutendes Potenzial für sammlungswissenschaftliche Forschungen; sie lassen auch erwarten, dass sich das Bild einer allmählichen Herausbildung musealer Strukturen und Praktiken im 18. Jahrhundert noch wesentlich erweitern und ausdifferenzieren wird.

In der museumsgeschichtlichen Forschung hat sich ein Konsens darüber gebildet, in den Sammlungen europäischer Fürstenhäuser, die im Lauf des 18. Jahrhunderts einen neuen Umgang mit dem Publikum erprobten, so etwas wie die „formative Phase" der Entstehung »

Naturalienkabinett im Benediktinerstift Seitenstetten

Titelblatt des Katalogs von 1772 zum Naturhistorischen Museum im Stift Seitenstetten

Fotos: Landessammlungen NÖ

Glasmodelle von Seeanemonen der Werkstatt Blaschka
im Stift Seitenstetten

Foto: Landessammlungen NÖ

des Museums zu sehen.[24] Wie das Beispiel Seitenstetten zeigt, bilden die im klösterlichen Umfeld des 18. Jahrhunderts angelegten Sammlungen eine weitere wichtige Keimzelle der österreichischen Museumslandschaft.[25] Der Sammlungspraxis in den Stiften und Klöstern lagen vielfältige Motive zugrunde, die bereits die im 20. Jahrhundert definierten klassischen Museumsaufgaben des Sammelns, Bewahrens, Forschens und Präsentierens vorwegnahmen.

Einer ersten gemeinsamen sammlungswissenschaftlichen Expertise folgend empfehlen wir eine intensive Fortführung der fachlichen Dokumentation der verschiedenen naturhistorischen Sammlungen des Stiftes Seitenstetten, die zum Teil auch aus früheren Lehrmittelsammlungen des im Jahr 1814 eingerichteten Stiftsgymnasiums hervorgegangen sind. Als Beispiel sollen die kürzlich im Stift wiederentdeckten Glasmodelle von Seeanemonen als frühe Erzeugnisse der Werkstatt Leopold und Rudolf Blaschka (1863–1936) genannt werden, die auch im Warenangebot des bereits erwähnten Naturalienhändlers Václav Frič vertreten waren.[26] Frič verkaufte diese Modelle in verschiedenen Kombinationen von fünf, sieben und 60 Stück.[27] In Österreich sind bislang Blaschka-Glasmodelle in den Sammlungen des Stiftes Kremsmünster (226 Stk.)[28], an der Universität Wien (145 Stk.)[29] und im Naturhistorischen Museum Wien (40 Stk.)[30] bekannt.

Großes Forschungspotenzial bietet auch die Konchyliensammlung im Naturalienkabinett, wie ein im Jahr 2023 abgeschlossenes Verbundprojekt mit drei Konchyliensammlungen in der Bundesrepublik Deutschland zeigen kann.[31]

Zusammenfassend konnten im Benediktinerstift Seitenstetten Mitglieder des Konvents im Lauf von Jahrhunderten Sammlungen anlegen, erweitern, pflegen und bis heute in einer beachtlichen Vielfalt und Qualität für die Allgemeinheit erhalten. Eine erste Beschäftigung mit ausgewählten Beständen hat das Potenzial für Wissenschaft und Forschung aufgezeigt, weshalb wir als Ausblick die Verantwortlichen in der Absicht bestärken und nach Möglichkeit auch unterstützen wollen, die Sammlungen weiter für Wissenschaft und Forschung zu öffnen. Vonseiten der Stiftsleitung konnten in dieser Hinsicht bereits wichtige Akzente gesetzt werden.

[1] Vgl. Andreas Stütz: Mineralogisches Taschenbuch. Enthaltend eine Oryctographie von Unteröesterreich zum Gebrauche reisender Mineralogen. Wien – Triest 1807, S. 273–275.
[2] Vgl. Simone Huber, Peter Huber: Das Mineralienkabinett im Stift Seitenstetten. In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs. Ausst.-Kat. Niederösterreichische Landesausstellung 1988. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N. F. 205. Wien 1988, S. 487–496.
[3] Vgl. P. Benedikt Wagner: Die Stiftsbibliothek. In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Seitenstetten, S. 473–476.
[4] Vgl. Roland Weichesmüller: P. Joseph Schaukegl, ein Polyhistor (1721–1798). In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Seitenstetten, S. 461–467.
[5] Vgl. Marianne Pollak: Das Archäologische Kabinett des Stiftes Seitenstetten. In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Seitenstetten, S. 497–512.
[6] Vgl. Günther Dembski: Die Münzsammlung von Seitenstetten. In: Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), Seitenstetten, S. 513–517.
[7] Vgl. Karl Heinz Huber: Zum Jubiläum ein Applaus. In: Christoph Fackelmann (Hrsg.), Literatur – Geschichte – Österreich. Probleme, Perspektiven und Bausteine einer Literaturgeschichte. Festschrift Literatur- und Sprachwissenschaft, Bd. 18. Wien 2011, S. 529.
[8] Vgl. P. Benedikt Wagner, Peter Böttcher: Stift Seitenstetten und seine Kunstschätze. St. Pölten 2012, S. 122–125.
[9] Birgitt Aschauer: Die Lunzer-Flora-Sammlung des Stiftes Seitenstetten. Eine Lehrsammlung von Josef Haberfelner. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 103. Wien 2013, S. 7–14.
[10] Vgl. Matthias Svojtka: Mit Trilobitenaugen gesehen: Paläontologische Sammler im späten 19. Jahrhundert und ihre Beziehungen zur Universität Wien. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 69. Wien 2006, S. 69–72.
[11] Vgl. Constanze Herrmann: Das Naturalienkabinett. In: Städtische Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz (Hrsg.), Kunst und Wissenschaft um 1800. Die Sammlungen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. Schriftenreihe der Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur Görlitz, N. F. 43. Bielefeld – Berlin 2011, S. 96–109.
[12] Vgl. Universalmuseum Joanneum (Hrsg.): Erzherzog Johanns Idee und ihre Folgen – eine kurze Geschichte des Naturkundemuseums. Graz 2013, S. 16–19.
[13] Vgl. Georg Schrott: Aus der Vorgeschichte des Klostermuseums. In: Helga Fabritius, Albert Holenstein (Hrsg.), Erlebnis Kloster. Klosterkultur und Museum. Fachtage Klosterkultur, Bd. 2. St. Gallen 2023, S. 39–52.
[14] Vgl. Sabine Haag (Hrsg.): Die Galerie Kaiser Karls VI. in Wien. Solimenas Widmungsbild und Storffers Inventar (1720–1733). Wien 2010, S. 72. Bei diesem Bilddokument handelt es sich um ein von Ferdinand Storffer in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts angelegtes illustriertes Gemäldeinventar der Stallburggalerie.
[15] In Verbindung mit Überlegungen für eine neue Nutzung jener Räume der früheren Stallburggalerie erscheint der Vorschlag interessant, diese der niederösterreichischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Vgl. Haag (Hg.): Die Galerie Kaiser Karls VI., S. 35–36.
[16] Vgl. ebd., S. 36.
[17] Vgl. Stefan Krenn: Geistliche Schatzkammer. In: Hermann Filitz (Hrsg.), Kunsthistorisches Museum Wien. Weltliche und Geistliche Schatzkammer. Führer durch das Kunsthistorische Museum, Bd. 35. Wien 1987, S. 225–347.
[18] Vgl. Simone und Peter Huber: Historische geowissenschaftliche Sammlungen in österreichischen Stiften. Berichte der Geologischen Bundesanstalt, Bd. 118. Wien 2016, S. 70–80, hier: S. 76–77.
[19] Vgl. Marlies Raffler: Repräsentation – Belehrung – Wissenschaftliche Relevanz? Naturkundliches Sammeln in Klostermuseen im Kaisertum Österreich des 19. Jahrhunderts. In: Curiositas. Jahrbuch für Museologie und museale Quellenkunde, Bd. 14–15. Leipzig 2016, S. 76–91, hier: S. 81–82.
[20] Vgl. Bernhard Rameder: Sammelleidenschaft im Kloster – Die ehemalige Naturalien- und Kunstkammer des Stiftes Göttweig. Zum Fund eines unbekannten Inventars der Barockzeit. In: Thomas Wallnig, Tobias Heinrich (Hrsg.), Vergnügen, Pleasure, Plaisir. Das Achtzehnte Jahrhundert und Österreich, Bd. 33. Bochum 2018, S. 135–158, hier: S. 137.
[21] Vgl. P. Amand Kraml (Hrsg.): P. Laurenz Doberschiz, Specula Cremifanensis 1. Bd. Beschreibung der in dem Mathematischen Thurme zu Cremsmünster befindlichen Naturalien, Instrumenten, und Seltenheiten. Berichte des Anselm Desing Vereins, Nr. 40, Februar 1999.
[22] Vgl. Erich J. Zirkl: Mineralogisches Kabinett/VII/2. In: Amt der oö. Landesregierung, Abteilung Kultur, und Benediktinerstift Kremsmünster (Hrsg.), 1200 Jahre Kremsmünster. Stiftsführer zur oberösterreichischen Landesausstellung. Linz 1977, S. 247–254.
[23] Vgl. Armin Laussegger, Sandra Sam: Sammeln, Ordnen, Wissen. Von den Anfängen des musealen Sammelns in Niederösterreich. In: dies. (Hrsg.), Im Bestand. Sammlungswissenschaftliche Einblicke. Tätigkeitsbericht 2022 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. Veröffentlichungen aus den Landessammlungen Niederösterreich, Nr. 6. St. Pölten 2023, S. 180–191.
[24] Vgl. Bénédicte Savoy (Hrsg.): Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland 1701–1815. Mainz 2006.
[25] Vgl. Wolfgang Huber: Universalität und europäischer Rang – die Sammlungen der österreichischen Stiftsmuseen. In: das münster – Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, 3, 2008, S. 261–263.
[26] Vgl. Florian Huber: Seeanemonenmodelle der Werkstatt Blaschka. In: David Ludwig, Cornelia Weber, Oliver Zauzig (Hrsg.), Das materielle Modell. Objektgeschichten aus der wissenschaftlichen Praxis. Paderborn 2014, S. 299–303.
[27] Vgl. Henri Reiling, Tat'jána Spunarová: Václav Frič (1839–1916) and his influence on collecting natural history. In: Journal of the History of Collections 17, 1, 2005, S. 23–43, hier: S. 32.
[28] Vgl. Gertrude Hofmeister: Die Sammlung der Glasmodelle. Naturwissenschaftliche Sammlungen Kremsmünster. Berichte des Anselm Desing Vereins 2, 1982, S. 4.
[29] Vgl. Zoologische Sammlung, Universität Wien, https://bibliothek.univie.ac.at/sammlungen/zoologische_sammlung.html, abgerufen am 18.1.2024.
[30] Vgl. Iris Ott, Brigitta Schmid, Reinhard Golebiowski, Christian Köberl: NHM TOP 100. Wien 2012, S. 130–131.
[31] Vgl. Website zum Forschungsprojekt: www.leopoldina.org/de/ueber-uns/studienzentrum/projekte/konchylie, abgerufen am 17.1.2024.

https://doi.org/10.48341/6340-nb90